

**BAND 36 | 2007**

# **STUDIEN ZUR ALTÄGYPTISCHEN KULTUR**



**Band 36**

**Buske**

# STUDIEN ZUR ALTÄGYPTISCHEN KULTUR

Herausgegeben von  
Hartwig Altenmüller und  
Nicole Kloth



Band 36 | 2007

HELMUT BUSKE VERLAG  
HAMBURG

## Inhaltsverzeichnis

<i>Altenmüller, Hartwig</i> Das Fragment einer Mumienbinde im Museum für Völkerkunde in Hamburg . . . . .	1–14
<i>Bommas, Martin</i> Das Motiv der Sonnenstrahlen auf der Brust des Toten. Zur Frage der Stundenwachen im Alten Reich . . . . .	15–22
<i>Daoud, Khaled</i> Notes on the Tomb of Niankhesut, Part I: Reliefs and Inscriptions . . . . .	23–30
<i>Gulyás, András</i> The Osirid Pillars and the Renewal of Ramesses III at Karnak . . . . .	31–48
<i>Jansen-Winkeln, Karl</i> Drei Statueninschriften einer Familie aus frühptolemäischer Zeit . . . . .	49–79
<i>Kahl, Jochem / El-Khadragy, Mahmoud / Verhoeven, Ursula</i> with a contribution by Monika Zöllner The Asyut Project: Fourth Season of Fieldwork (2006) . . . . .	81–103
<i>El-Khadragy, Mahmoud</i> Some Significant Features in the Decoration of the Chapel of Iti-ibi-iqer at Asyut . . . .	105–135
<i>Koemoth, Pierre P.</i> L'Atoum-serpent magicien de la stèle Metternich . . . . .	137–146
<i>von Lieven, Alexandra</i> Im Schatten des Goldhauses. Berufsgeheimnis und Handwerkerinitiation im Alten Ägypten . . . . .	147–155
<i>Luiselli, Maria Michela</i> Religion und Literatur. Überlegungen zur Funktion der „persönlichen Frömmigkeit“ in der Literatur des Mittleren und Neuen Reiches . . . . .	157–182
<i>El-Masry, Yahia</i> Rock-Tombs from the late Old Kingdom in the 9 <sup>th</sup> Nome of Upper Egypt . . . . .	183–216
<i>Nuzzolo, Massimiliano</i> The Sun Temples of the Vth Dynasty: A Reassessment . . . . .	217–247
<i>Quack, Joachim Friedrich</i> Die Initiation zum Schreiberberuf im Alten Ägypten . . . . .	249–295
<i>Schukraft, Beate</i> Homosexualität im Alten Ägypten . . . . .	297–331

*Vasiljević, Vera*

Der Grabherr und seine Frau. Zur Ikonographie  
der Status- und Machtverhältnisse in den Privatgräbern des Alten Reiches . . . . . 333-345

*Wada, Koichiro*

Provincial Society and Cemetery Organization in the New Kingdom . . . . . 347-389

*Zibelius-Chen, Karola*

Die Medja in altägyptischen Quellen . . . . . 391-405

Anschriften der Autorinnen und Autoren . . . . . 407-408

# Der Grabherr und seine Frau

## Zur Ikonographie der Status- und Machtverhältnisse in den Privatgräbern des Alten Reiches\*

Vera Vasiljević

### *Abstract*

During the Old Kingdom, the dominance of the tomb owner in the decoration of his tomb is unchallenged – either by iconography or by the titles of other depicted persons. If represented at all, the wife usually has a secondary position, only rarely a special one. The paper deals with reasons for these exceptions. Being of royal blood, women had social influence, “power to”, that could decisively increase, even generate the status of their husbands of lesser descent. If the marriage in royal family was the base for, and not a result of a successful career, the importance of a wife would be expressed in the tomb as status verification of the man.

Die Größe eines Grabes und die Qualität des Baus, seine architektonischen Merkmale,<sup>1</sup> die Lage des Grabes innerhalb einer Nekropole<sup>2</sup> und die Lage der Nekropole selbst (Residenz, Provinz) liefern einigen Angaben über die relative gesellschaftliche Stellung eines Grabinhabers. Das Grab befindet sich unter anderen Gräbern, deren Besitzer sowohl von höherem als auch von niedererem Status waren. In einer Nekropole ist demnach ein Sozialumfeld erkennbar, das grundsätzlich dem entspricht, in dem ein Grabherr während seines Lebens gewirkt hat.<sup>3</sup>

### *1 Primäre Stellung des Grabherrn*

Ein besonderes Problem ergibt sich im Bildprogramm eines Grabes des Alten Reiches dadurch, dass das Sozialumfeld des Grabinhabers eine eigene Wertung erfährt. In ihm bekleidet der Grabinhaber stets eine Position von höchstem Rang – keine der sonst im Grab wiedergegebenen Personen weist durch die in den Beischriften angegebenen Titel einen höheren Rang als der Grabherr selbst auf. Alle dem Grabherrn hierarchisch übergeordnete Mitglieder der Elite sind aus der Dekoration ausgeschlossen. Dies bezieht sich auch auf den König: Kein Königsbild ist in den Privatgräbern des Alten Reiches vorhanden, weder in den Gräbern seiner Familienmitglieder noch in den Gräbern, die den höchstrangigen Mitgliedern des Beamtentums gehörten.<sup>4</sup> Das bedeutet, dass die Ägypter trotz der Tendenz, alle während der Karriere akkumulierten Titel in den Gräbern niederschreiben zu lassen, auf eine Betonung ihres Status durch die bildliche Darstellung des Umgang mit Personen von höherem Rang als ihrem eigenen verzichteten.<sup>5</sup> Damit haben sie aber gesichert, dass der Grabherr allein im Mittelpunkt des Kultes steht, sozusagen ohne „Konkurrenz“, da sonst, in

\* Der Aufsatz hat seinen Ausgangspunkt in einem Referat, das mit dem Titel „Die Frau als Statussymbol“ anlässlich eines Symposiums mit dem Titel „Neue Forschungen zum Alten Reich in Ägypten“ am Archäologischen Institut der Universität Hamburg, am 27. September 2003 vorgetragen wurde.

<sup>1</sup> Eine Übersicht über die Wert und die Begrenzungen der Analysen der Korrelation zwischen Rang und Arbeitsaufwand für Bestattung: P.K. Wason, *Archaeology of Rank*, 1994, 76–80.

<sup>2</sup> C. Aldred, *Grablage, Auszeichnung durch*, in: LÄ II, 859–862.

<sup>3</sup> Cf. St. Seidlmayer, *Necropolis*, in: *The Oxford Encyclopedia of Ancient Egypt* 2, 2001, 511–512: “...the community of the dead appeared, in Egyptian thought, as a counterpart to the society of the living, mirroring both its structure and its norms, raised to a metaphysical level.”

<sup>4</sup> Eine Beziehung zum König kann in den Grabinschriften oder mit den durch einen königlichen Erlass hergestellten Teilen der Grabausstattung ausgedrückt werden.

<sup>5</sup> So wird ein Beamter z.B. nicht in einem beruflichen Kontakt mit einem Wesir dargestellt.

einer hierarchisch strukturierten Gesellschaft wie der ägyptischen, eine höher rangige Person einen Vorrang hätte und sie im Mittelpunkt aller Handlungen, inklusive der Kulthandlungen gestanden hätte.

Grundsätzlich bleibt man diesem Prinzip treu, auch dann wenn mehrere Personen in einem Grab ihre Kultstellen haben. Ein gutes Beispiel liefert das Grab von Ka-hay und Nefer aus Sakkara.<sup>6</sup> Das Felsgrab ist ursprünglich für die Bestattung und den Kult von zwei Parteien geplant und dekoriert worden – einmal für Nefer selbst, der das Grab errichten liess, und zum anderen für seine Eltern Ka-hay und Meret-ites.<sup>7</sup> In der Beischrift auf den linken Aussenpfosten der Scheintür von Ka-hay ist Nefer, der erfolgreichste Vertreter aus dieser Familie von Musikern, mit seinen höchsten Titeln, denjenigen eines Aufsehers des Grossen Hauses und der Handwerkerstätte (*šhd pr-ꜥ3 wꜥbt*), als derjenige gennant, der das Begräbnis für seinen Vater Ka-hay besorgte.<sup>8</sup> Aber, unter seinen als Söhne identifizierbaren Männern der Scheintür von Ka-hay, kommt keiner mit dem Namen Nefer vor.<sup>9</sup> Nach Hartwig Altenmüller und Ahmed Moussa war entweder eine Darstellung Nefers dort nicht nötig, da der Totenkult für Nefer durch seine eigenen Scheintür gesichert war,<sup>10</sup> oder ist ein gewisser Nefer, der auf die Scheintür von Ka-hay ohne Titel wiedergegeben ist und vor Ka-hay Weihrauch darbringt, als der Grabherr Nefer zu identifizieren.<sup>11</sup> Ein solches Bild von Nefer konnte für die Familienmitglieder und die anderen Zeitgenossen auch ohne eine genauere Titel- und Verwandtschaftsangabe erkennbar sein, allein durch die sein Namen und die Rolle die er im Kult des Ka-hay ausübt. Die Titel von Nefer sind m. E. in dem Grabteil, der dem Totenkult seines Vaters gewidmet ist, ausgeblieben, weil sonst die Darstellung Nefers rangmäßig den Rang seines Vaters<sup>12</sup> übertroffen hätte und er als höherrangige dargestellte Person, der primäre Rezipient des Kultes auf der Scheintür von Ka-hay geworden wäre.

Meri-Teti, der Sohn von Mereruka und selbst ein Wesir, trägt im Grabteil seines Vaters die Titel „sein ältester Sohn“ und „ältester leiblicher Königssohn“ und ist im Grabbereich seiner Mutter konsequent lediglich als „ihr ältester Sohn“ bezeichnet.<sup>13</sup> Die hochrangigen weiteren Titel von Meri-Teti sind nur in seinem eigenen Grabteil (C) angegeben.

Ausser durch die Titulatur, wird der gesellschaftliche Status, der im diesseitigen Leben galt und ins jenseitigen gern übertragen war, durch die unterschiedlichen bildnerischen Mitteln ausgedrückt. Manche unter den Mitteln sind Statussymbole die als solche unabhängig vom Kontext erkennbar sind.<sup>14</sup> Anderen dienen dazu eine Figur im Verhältnis zu den anderen in der Grabdekoration

<sup>6</sup> A.M. Moussa/H. Altenmüller, *The Tomb of Nefer and Ka-hay*, AV 5, 1971. Das Grab wird in die Zeit des Neusera datiert: Moussa /Altenmüller, op.cit., 18; Harpur, *Decoration in Egyptian tombs of the Old Kingdom: studies in orientation and scene content*, 1984, 274.

<sup>7</sup> Die Scheintüre von Wer-baw und Sen-itef sind nachträglich entstanden, an einer Stelle, an der ursprünglich die Opferliste der Eltern stand (Moussa/Altenmüller, *Nefer and Ka-hay*, 12, 14). Für die Kriterien, die ein Grab als ein echtes Doppelgrab bezeichnen s. A.M. Moussa/H. Altenmüller, *Das Grab des Nianchchnum und Chnumhotep in Saqqara*. AV 21, 1977, 21–22.

<sup>8</sup> Moussa/Altenmüller, *Nefer and Ka-hay*, 14, 17, 36.

<sup>9</sup> Moussa/Altenmüller, *Nefer and Ka-hay*, 15.

<sup>10</sup> Moussa/Altenmüller, *Nefer and Ka-hay*, 15. Die Titel von Wer-baw und Sen-itef sind auf der Scheintür von Ka-hay angegeben, aber aus einer Zeit, als sie noch nicht ihre eigenen Scheintüren besaßen.

<sup>11</sup> Moussa/Altenmüller, *Nefer and Ka-hay*, 15, 35, n. 209, Pl. 32.

<sup>12</sup> Im Unterschied zu Nefer hat Ka-hay keinen Aufstieg in der Administration gemacht, seine Karriere blieb mit der Musik verbunden (Moussa/Altenmüller, *Nefer and Ka-hay*, 17).

<sup>13</sup> B. Schmitz, *Untersuchungen zum Titel sꜥꜥ nsw „Königssohn“*, 1976, 107–108; N. Kanawati/A. Abder-Raziq, *Mereruka and his Family*, Part I, *The Tomb of Meryteti*, ACE Reports 21, 2004, 11.

<sup>14</sup> Wie Haartracht, Kleidung, Schmuck, Stäbe usw. (s. R. Drenkhahn, Statussymbol, in: LÄ V, 1270–1271).

wiedergegebenen Personen hervorzuheben (wie der Bedeutungsmaßstab, bzw. die Größe der Wiedergaben, durch die die Darstellungen der anderen Figuren, oft auch die der Mitglieder der Grabherrnfamilie, grundsätzlich übertroffen sind), auf die dominante Position einer Person hinzuweisen („vordere“ Position in einer Gruppe, die wichtigere Figur bedeckt teilweise die Figur von niederem Rang, usw.), oder die unter den dargestellten Personen bestehende Hierarchie ausdrücken (relative Größe, das Sitzen oder Stehen etc.).<sup>15</sup> Die Ikonographie verdeutlicht gelegentlich zusätzlich den Status einer Person, so z.B., in der gemeinsamen Grabanlage von Nianchnum und Chnumhotep, in der auf den ersten Blick ein Parallelismus herrscht – sowohl zwischen den Titulaturen der beiden Grabherren als auch in der Art wie die Grabherren in der Wanddekoration vorkommen<sup>16</sup> – war es möglich, die im epigraphischen Material spürbare dominierende Rolle des Nianchnum durch mehrere ikonographische Merkmale zu bestätigen.<sup>17</sup> Ikonographisch kann man den Rangunterschied zwischen beiden Grabherren besonders gut auf der Ostwand des Felsenkammers erkennen: Chnumhotep beobachtet die rechts von ihm wiedergegebenen Erntearbeiten in stehender Haltung und ist von einem Sonnenschirmträger begleitet; an der rechten Seite der Szene sitzt Nianchnum in einem Tragstuhl, der von sechs Männer getragen wird und von vier weiteren Personen als Gefolge umgeben ist.<sup>18</sup> Die Szene des Spaziergangs in einer Sänfte, wie das in dieser Szene gelegentlich vorkommende Sänftenlied zeigt, hat mit der Rückkehr des Verstorbenen ins Diesseits zu tun,<sup>19</sup> gleichzeitig dazu weist aber die Sänfte auf den eindeutig hohen Status des Besitzers, hier von Nianchnum, hin: Obwohl die Sänfte – ursprünglich ein königliches Privileg – während des Alten Reiches auch im privaten Bereich belegt ist, ist sie nur einem relativ kleinen Teil der Elite vorbehalten geblieben.<sup>20</sup> Dadurch ist die Sänfte Ausdruck einer hohen gesellschaftlichen Stellung, auch dann wenn über die Gründe für das Recht, eine Sänfte zu benutzen, nichts Genaues ausgesagt werden kann.<sup>21</sup>

Eine Anzahl der Szenen, besonders derjenigen in denen der Grabinhaber ein aktiver Teilnehmer ist, hat vermutlich mit dem (königlichen) Ritual zu tun und soll den Verstorbenen in die Welt der Götter einbinden, bzw. solche Szenen dienen als ikonographische Mittel den hohen Rang des Verstorbenen hervorzuheben.<sup>22</sup> Die Größe des Grabherrn kann dabei variieren, ist aber meistens, wie

<sup>15</sup> H. Schäfer, *Principles of Egyptian Art*, 1974, 174, 176, 233–4; G. Robins, *Some Principles of Compositional Dominance and Gender Hierarchy in Egyptian Art*, in: *JARCE* 31, 1994, 33–40.

<sup>16</sup> Wie z.B. in dem Durchgang vom Torraum zu Lichthof, wo die beiden Grabherren in Eselsänften wiedergegeben worden sind – Moussa/Altenmüller, Nianchnum und Chnumhotep, Tf 42–43.

<sup>17</sup> Moussa/Altenmüller, Nianchnum und Chnumhotep, 22. Chnumhotep hat zwar eine grössere Anzahl von Titeln, darunter auch den Titel eines *w<sup>c</sup>b nswt*, der als Zeichen gedeutet worden ist, dass Chnumhotep von etwas niedrigeren Rang als Nianchnum war (Moussa/Altenmüller, Nianchnum und Chnumhotep, 29). Die dominierende Rolle von Nianchnum ist bereits, aber nicht nur, in dem der Dekoration zugrunde liegenden Konzept erkennbar: Nianchnum ist durchgehend, mit einer einzigen Ausnahme, auf den vorrangigen West- und Südwänden, bzw. – seiten wiedergegeben; ihm gehören die südliche Scheintür, die die bedeutendere und wichtigere ist (Moussa/Altenmüller, Nianchnum und Chnumhotep, 22). Datierung: Niuserre/Menkauhor (Moussa/Altenmüller, Nianchnum und Chnumhotep, 44).

<sup>18</sup> Moussa/Altenmüller, Nianchnum und Chnumhotep, Tf. 55, 60.

<sup>19</sup> H. Altenmüller, Das „Sänftenlied“ des Alten Reiches, in: *BSEG* 9–10, 1984–85, 15–30.

<sup>20</sup> Junker, Giza XI, 250, Anm. 2, 253, Anm. 1; U. Rössler-Köhler, Sänfte, in: *LÄ* V, 334. Zwar sind sowohl Nianchnum als auch Chnumhotep in Eselsänften wiedergegeben, aber den Tragstuhl zu haben, heißt auch über die Mannschaft die sie trägt zu verfügen.

<sup>21</sup> V. Vasiljević, Untersuchungen zum Gefolge des Grabherrn in den Gräbern des Alten Reiches, in: *Zentrum für archäologische Untersuchungen* 15, 1995, 56, 113.

<sup>22</sup> Die Papyrusjagd, *zšš wšd*, Vogelfang mit Klappnetz; s. H. Altenmüller, Zum möglichen religiösen Gehalt von Grabdarstellungen des Alten Reiches, in: D.R. Daniels/U. Gleßner/M. Rösel (Hgg.), *Ernten, was man sät*, Fs Klaus

üblich, gesteigert.<sup>23</sup> Aber, dass der Inhalt einer Szene eine wichtigere Kennzeichnung von Status als die Grösse der Figur sein kann, zeigen gerade die Belege der Szenen die die Teilnahme des Grabherrn an einigen Ritualen wiedergeben oder an sie anspielen, und in denen der Grabherr von kleinem Maßstab ist.<sup>24</sup>

### *2 Ikonographie und die Stellung der Grabinhabersfrau*

Die Beobachtung, dass der Verstorbene für den in einem Grab (oder in einem Grabteil) der Totenkult eingerichtet ist, im Alten Reich nur durch die Personen umgeben wird, die von einem niedrigeren, oder eventuell gleichen, Rang als er sind, ist hier bisher nur anhand der Männerdarstellungen betrachtet, weil man bei ihnen vergleichen kann die ikonographisch ausgedrückten Rangverhältnisse mit denjenigen über die aus ihrer Titulatur zu schliessen ist.

Da die Frauen ihre Titulatur nicht aus einer Beamtenkarriere erwerben, kann die Titulatur nur begrenzt dazu dienen, den Rang einer Frau mit dem Rang ihres Mannes zu vergleichen. Deswegen ist Ikonographie eine bedeutende Quelle der Angaben für einen solchen Vergleich. Grundsätzlich drücken die bildnerischen Mitteln den Vorrang der Männer aus. Das kann eine kurze Übersicht die die Scheintüre betrifft illustrieren: Wenn eine Frau im Grabe ihres Mannes wiedergegeben ist,<sup>25</sup> hat sie gelegentlich dort eine eigene Scheintür und damit einen eigenen Totenkult, aber ihr Gatte ist oft dort mit ihr in der Speisetischszene, wiedergegeben, und sogar an der hervorgehobenen linken Seite des Tisches.<sup>26</sup> Öfter ist aber eine Frau mit ihrem Mann auf seiner Scheintür wiedergegeben, bzw. dort wo der Kult primär auf ihn ausgerichtet ist.<sup>27</sup> Dass der Mann dabei eine primäre Stelle hat, sieht man daran, dass die Frau manchmal nur auf den Türpfosten seiner Scheintür wiedergegeben wird, aber nicht in der Speisetischszene der Tür vorkommt.<sup>28</sup>

In manchen Fällen ist eine Frau zwar in einigen Szenen des Grabdekoration dargestellt, besitzt aber keine eigene Scheintür, so dass ihr Mann allein auf der Scheintür zu sehen ist.<sup>29</sup> Der durch die Ikonographie ausgedrückte Vorrang des Mannes wurde in der Weise gedeutet, dass der Grabherr

Koch zu seinem 65. Geburtstag, 1991, 30–34; ders., Fragen zur Ikonographie des Grabherrn in der 5. Dynastie des Alten Reiches, in: *Kunst des Alten Reiches*, SDAIK 28, 1995, 19–32; ders., Der Himmelsaufstieg des Grabherrn. Zu den Szenen des *zšš wꜥd* in den Gräbern des Alten Reiches, in: SAK 30, 2002, 1–42.

<sup>23</sup> Altenmüller, in: *Kunst des Alten Reiches*, SDAIK 28, 1995, 31.

<sup>24</sup> Bzw. von dem selben Maßstab wie die anderen Figuren: V. Vasiljević, in: SAK 25, 1998, 341–351.

<sup>25</sup> Über die Frage des Ausbleibens der Darstellungen der Ehefrauen in den Gräbern der 4.-6. Dynastie; A.M. Roth, *The Absent Spouse: Patterns and Taboos in Egyptian Tomb Decoration*, in: *JARCE* 36, 1999, 37–53; J. Swinton, *The Depiction of Wives of Tomb Owners in the Later Old Kingdom*, in: *BACE* 14, 2003, 101–108. Die kurze Übersicht der Präsenz einer Ehefrau in den Gräbern des Gebietes Abu Roasch bis Sakkara-Süd, die E. Endesfelder für den selben Zeitraum gegeben hat, basiert auf einem breiterem Spektrum der Angaben und schliesst auch die den Frauen gehörenden Statuen im Serdab oder Grabschächte mit ein: E. Endesfelder, *Die Stellung der Frauen in der Gesellschaft des Alten Ägypten*, in: B. Schmitz/U. Steffgen (Hgg.), *Waren sie nur schön? Frauen im Spiegel der Jahrtausende*, 1989, 49.

<sup>26</sup> Z.B. in der Speisetischszene der Scheintür von Chentikaus, Frau des älteren Kachent aus Hammamiyah (A 3) – s. A. El-Khouli/N. Kanawati, *The old Kingdom tombs of El-Hammaniya*, *ACE Reports* 2, 1990, 16, 64, Pl. 65.

<sup>27</sup> So im Grab von Nefer und Ka-hay an den Scheintüren von Nefer, Werbau und Sen-itef (Moussa/ Altenmüller, Nefer and Ka-hay, Pls. 29, 36, 39), n.b. – die Mutter von Nefer besitzt eine eigene Scheintür und war auch auf dem Türpfosten der Scheintür ihres Mannes Ka-hay wiedergegeben.

<sup>28</sup> Auf den Speisetischszenen der beiden Scheintüre des Neferirtenef ist er allein, obwohl er gemeinsam mit seiner Frau auf den Türpfosten dargestellt ist (B. van de Walle, *La chapelle funéraire de Neferirtenef*, 1978, Pls. 2–3).

<sup>29</sup> Frauen von Nianchchnum und Chnumhotep: Moussa/Altenmüller, *Nianchchnum und Chnumhotep*, 22.



sich wünscht, gemäß der traditionellen Vorstellung seine Position als Haupt eines Haushalts in der Grabanlage zu bewahren.<sup>30</sup>

Wenn Nicht-Königinnen ihre Gräber mit ihren Männern teilen, haben sie normalerweise einen sekundären Status im Grab, was durch die Darstellungen und die Inschriften bestätigt ist.<sup>31</sup> Die sekundäre Position der Frauen fand ihr Ausdruck, wie am Beispiel der Scheintür oben kurz illustriert wurde, in unterschiedlichen ikonographischen Lösungen, deren entgegengesetzte Pole hier als „partnerschaftlich“ und „untergeordnet“ bezeichnet werden. Sekundäre „partnerschaftlich“ in dem Sinn, dass hinsichtlich Körpergröße die üblichen Unterschiede zwischen Mann und Frau wiedergegeben sind und dass die Frau in einem Großteil der Grabszenen zusammen mit ihrem Gatten dargestellt ist. Bei der „untergeordneten“, sekundären Position ist die Frauenfigur von wesentlich kleinerem Maßstab als ihr Mann und in einer kleinen Anzahl von Szenen präsent. In mehreren in die frühe 5. Dynastie datierten Gräbern aus el-Hamamiyah treten die Frauen als Partner ihrer Gatten auf und haben wohl einen entsprechenden Anteil an der Totenversorgung und am Totenkult: sie sind, wie in der Zeit üblich ist, von der gleichem Maßstab wie ihre Gatten, und außerdem in fast allen Szenen und auf den Scheintüren der Gräber präsent, wobei ihnen Namen und Titulatur beigeschrieben sind.<sup>32</sup> Jufi, die Frau des Kachent (Grab A2),<sup>33</sup> die ihren Mann in fast allen Szenen im Grabe begleitet und die in den Speisetischszenen und auf der Türpfosten der beiden Scheintüre dargestellt ist,<sup>34</sup> ist durch die Ikonographie auch statusmäßig hervorgehoben. Dies geschieht (a) durch graphische Mittel, (b) durch die Verwendung der den Status kennzeichnenden Elemente der Szenen und (c) durch den Szeneninhalt.

(a) In zwei Szenen sitzt Jufi neben, bzw. hinter ihrem Mann auf einem eigenen Stuhl.<sup>35</sup> Beide Male ist sie relativ weit hinten ihm, so dass der Eindruck entsteht, als hätte man die Überschneidung der Figuren so weit wie möglich vermieden. Da Jufi wie üblich ihren Mann umarmt, verbergen ihre Unterschenkel das hintere Bein des Sitzes ihres Mannes. Dadurch entsteht der

<sup>30</sup> J. Tyldesley, *Daughters of Isis. Women of Ancient Egypt*, 1994, 20. Solche Vorstellung kann gefasst sein als ein der Personenattributen, aus denen das Rollenbild eines Mannes konstruiert wird, das im funerären Bereich zur grundlegenden Norm wird – s. St. Seidlmayer, *Die Ikonographie des Todes*, in: H. Willems (Hg.), *Social Aspects of Funerary Culture in the Egyptian Old and Middle Kingdoms*, OLA 103, 2001, 233–252.

<sup>31</sup> HG. Fischer, *Women in the Old Kingdom and the Heracleopolitan Period*, in: B. Lesko (Hg.), *Women's earliest records*, 1987, 6, 7, 11.

<sup>32</sup> Djefai-ded (A 1), Kachent (A 2), Kachent (A 2): El-Khouli/Kanawati, *El-Hammamiya*, ACE Reports 2, 1990. Ein gleicher Maßstab der Figuren ist bis in die erste Hälfte der 5. Dynastie üblich: Swinton, in: BACE 14, 2003, 95.

<sup>33</sup> El-Khouli/Kanawati, *El-Hammamiya*, 1990. Datierung von Kachent A2: frühe 5. Dynastie (El-Khouli/Kanawati, *El-Hammamiya*, 30); Ende 4. Dynastie (M. Baud, *Familleroyle et pouvoir sous l'Ancien Empire égyptien* 2, BdE 126/2, 2005, 598); Ende 5. Dynastie (Harpur, *Decoration*, 280).

<sup>34</sup> In der Speisetischszene der beiden Scheintüren sitzt Jufi an der rechten Tischseite, sie ist auch auf dem rechten Türpfosten dargestellt. Auf den Türstürzen der beiden Scheintüren und der beiden Opfernischen sind ihre Namen und Titel direkt im Anschluß an Kachent genannt. Auf dem Rundbalken der südlichen Scheintür befinden sich der Name und die Titel des Kachent, der Rundbalken der nördlichen Scheintür ist unbeschriftet geblieben; der Name von Jufi steht allein auf dem Rundbalken der nördlichen Opfernische. Möglicherweise handelt es sich im Grab von Kachent um eine Situation, die H.G. Fischer beschreibt, der feststellt, dass in vielen Gräbern Mann und Frau je eine Scheintür besitzen, in manchen aber beide Scheintüren dem Mann gehören (Fischer, in: Lesko (Hg.), *Women's earliest records*, 1987, 7).

<sup>35</sup> El-Khouli/Kanawati, *El-Hammamiya*, Pls. 47, 50. Auf eigenen Stühlen sitzen Persen (LG 20–21) und seine Frau Neshut an zwei Stellen der Ostwand des Persen Grabes: Harpur, *Decoration*, Plan 45, Datierung: V.1–2; PM III, 48–49. Neshut ist eine *rht-nsu*.

Eindruck, dass Jufi näher zum Betrachter als ihr Mann sitzt und damit die dominante Seite einnimmt<sup>36</sup>.

(b) Im Unterschied zu Kachent, dessen Sitz in allen Szenen Stierbeine hat, sitzt Jufi, ausser in der Speisetischszene der Scheintür, auf würfelförmigen Sitzen.<sup>37</sup> Die Form ihres Sitzes hat eine Parallele in den thronartigen Sitzen, die bei Darstellungen einigen Frauen aus dem Königshaus belegt sind.<sup>38</sup> Die Verzierung, die aus einer Leiste an den drei Seiten des Sitzes besteht, erinnert in besonderer Weise an den thronartigen Sitz von Meresanch III.<sup>39</sup>

(c) Die Bilder der Schifffahrt oder der im Sumpf sich abspielenden Szenen sind ebenfalls in die Betracht einzubeziehen.<sup>40</sup> In zwei Szenen, einmal auf der West- und einmal auf der Ostwand der Kapelle, sitzt Jufi allein in einer eigenen Barke. H.G. Fischer bemerkt, dass auf größeren Schiffen in der Regel der Grabherr allein fährt und bezeichnet daher die Darstellungen von Jufi auf einem eigenem Boot als Ausnahme, die vermutlich dadurch zu erklären ist, dass Jufi eine Königstochter sei.<sup>41</sup> Auf der Westwand (Sektion C) der Kapelle, ist ihr Schiff das vordere; sie ist sitzend zu sehen, während ihr Mann steht, der durch diese Darstellungsweise zugleich von relativ kleinerem Maßstab ist. Der Rang von Jufi ist wegen der vorderen Position und der Sitzhaltung visuell höher als der ihres Mannes einzustufen.<sup>42</sup> Auf der Ostwand, deren Großteil die Statuen einnehmen, ist Jufi auf einem Schilfboot bei der Sumpffahrt wiedergegeben (Abb. 1). Obwohl räumlich eng mit der Szene von Kachent und Jufi am Speisetisch (links) und mit den zum Paar schreitenden Gabenträger (Register über der Sumpffahrt) verbunden, wirkt die Sumpffahrt wie ein selbständiges Bild. Zu dieser Szene existiert im Grab kein Gegenstück mit Kachent. In der erhaltenen Dekoration der Nordwand des südlichen Eingangsraums sind wieder Jufi und Kachen jede auf eigenen Barke zu sehen. Im unteren Register befindet sich das nach rechts fahrende Segelschiff, auf dem Kachent stehend wiedergegeben ist. Auf dem Schilfboot, das weiter links, „hinten“ sich befindet, sind drei Figuren wiedergegeben, zwei davon eindeutig beim zšš w3d engagiert: eine kleine männliche Figur, die eine gespaltene Papyrusstange schleudert, und eine Frauenfigur, die an einen Papyrusstamm zieht und damit eine Ritualtätigkeit ausübt.<sup>43</sup> Die Frau ist zweifach grösser als alle andere Figuren und dominiert im Register. Es handelt sich zweifelsfrei um Jufi, da ganz rechts, vor dem Segelschiff ihr Name in Verbindung mit der unvollkommenen aber eindeutigen Beischrift zšš w3d erhalten ist. Die Lage dieser Beischrift weist darauf hin, dass das Segelschiff und Schilfboot zu den selben Szene gehörten. Leider lässt sich nicht feststellen, welche sich ebenfalls im Sumpf

<sup>36</sup> Die dominante Position ist im Alten Reich grundsätzlich dem Mann vorbehalten. Schäfer, *Principles of Egyptian Art*, 1974, 176; Robins, in: *JARCE* 31, 1994, 34.

<sup>37</sup> El-Khouli/Kanawati, *El-Hammamiya*, Pls. 38, 39, 40, 43–44, 46–47, 50–51.

<sup>38</sup> Ein einfacher würfelförmigen Sitz ist auch bei Statuen seit der 4. Dynastie üblich. Smith, *HESPOK*, 37, 291–292, figs. 13, 153; H.G. Fischer, *Stuhl*, in: *LÄ VI*, Sp.93. K.P. Kuhlmann, *Thron*, in: *LÄ VI*, Sp. 524–525.

<sup>39</sup> El-Khouli/Kanawati, *El-Hammamiya*, Pls. 44, 50–51. Dunham/Simpson, *Mersyankh III*, figs. 5, 7, 8, 11. Die Wiedergaben von Jufi auf Schiff haben ebenfalls eine Parallele bei Meresanch III.: Dunham/Simpson, *op.cit.*, fig. 5.

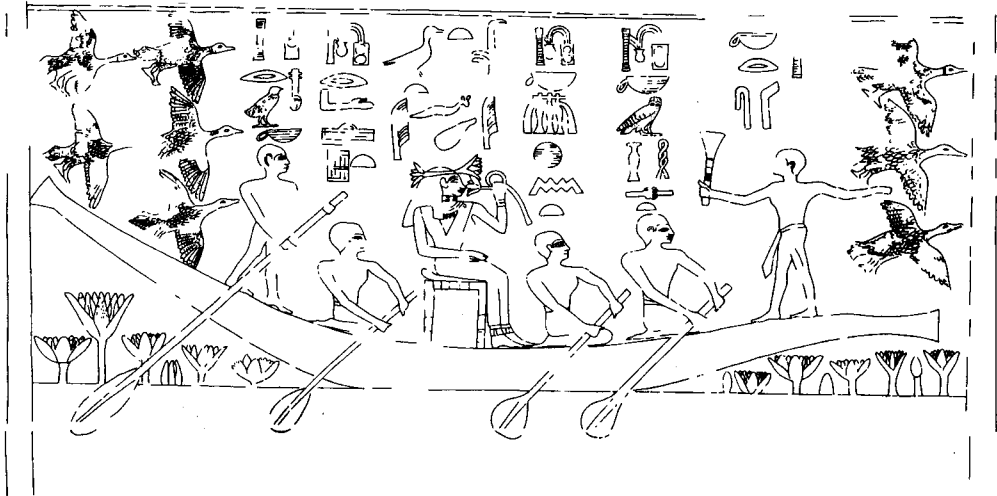
<sup>40</sup> El-Khouli/Kanawati, *El-Hammamiya*, Pls. 35, 44, 50.

<sup>41</sup> Fischer, in: Lesko (Hg.), *Women's earliest records*, 1987, 13. Über die Titulatur von Jufi s. u.

<sup>42</sup> Wenn man anstatt dieser realen die symbolische Darstellungsebene betrachtet, und das Sitzen und Stehen als die der Nacht-, bzw. Tageshimmelfahrt entsprechenden Körperhaltungen versteht (H. Altenmüller, in: *SAK* 32, 2004, 14–15, 30), es sind weiterhin die vordere Stellung und die Größe von Jufi als Hervorhebung zu sehen.

<sup>43</sup> El-Khouli/Kanawati, *El-Hammamiya*, 35. Die Körperhaltung von Jufi weicht von der als „female“ (Y. Harpur, in: *GM* 38, 1980, 53–61) oder „königlich“ (Altenmüller, in: *Kunst des Alten Reiches*, *SDAIK* 28, 1995, 27, Anm. 19) bezeichneten Bildfassung dadurch ab, dass sie nicht mit beiden Händen am Papyrusstamm zieht, sondern die linke Hand vor die Brust führt (Altenmüller, in: *SAK* 30, 2002, 21).

abspielende Tätigkeit im oberen stark beschädigten Register wiedergegeben war. Hinter den Beinen einer kleinen auf dem Boot stehenden Figur sind noch zwei nebeneinander gestellte Füße zu erkennen. Sie könnten einer sitzender männlicher Figur bzw. einer sitzenden oder stehenden Frauenfigur gehört haben. Auch wenn Kachent der Hauptprotagonist der oberen Szene gewesen war, und die Szene ein visuelles und der Bedeutung eines Grabherrn angemesseneres Gleichgewicht an der Wand herstellte, fällt die Hervorhebung von Jufi in der zšš wšd Szene weiter auf. Die Hervorhebung ist nicht auf das visuelle Ebene begrenzt, da die anderen Belege der beim zšš wšd dargestellten Frauen den Damen dem Königshaus gehörten<sup>44</sup>.



Jufi bei der Sumpffahrt  
(El-Khouli/Kanawati, El-Hammamiya, Pl. 51)

Aus der erhaltenen Dekoration des Grabes gewinnt man den Eindruck, dass ein Widerspruch darin besteht, dass einerseits Jufi hervorgehoben ist, andererseits Kachent grundsätzlich so dargestellt ist wie es für einen Grabherrn und seine primäre Position im Grabe üblich ist.<sup>45</sup> Es stellen sich daher die Fragen: im welchem Verhältnis steht der Rang von Jufi zu dem von Kachent und aus welchem Grund ist Jufi in dieser Weise dargestellt?

Frauen aus der altägyptischen Elite tragen verschiedene Priesterintitel, andere Titel weisen eine Verbindung mit dem Königshof auf, eine Anzahl der administrativen Titel bezieht sich wahrscheinlich hauptsächlich auf den Dienst bei einer anderen höher gestellten Frau, die gelegentlich aus der Königsfamilie stammt.<sup>46</sup> Die gesellschaftliche Position einer Frau ist stark von ihrer Herkunft, ihrem persönlichen Vermögen<sup>47</sup> oder von der Position ihres Mannes beeinflusst. Die gesellschaftliche Stellung in diesen Bereichen ist wohl bestimmend für die Zuweisung entsprechender

<sup>44</sup> Altenmüller, in: *Kunst des Alten Reiches*, SDAIK 28, 1995, 27, Anm. 19; ders., in: SAK 30, 2002, 14–15.

<sup>45</sup> Fischer, in: Lesko (Hg.), *Women's earliest records*, 1987, 6–7.

<sup>46</sup> H.G. Fischer, *Administrative Titles of Women in the Old and Middle Kingdom*, *Egyptian Studies I: Varia*, 1976, 73–75; ders. in: Lesko (Hg.), *Women's earliest records*, 1987, 14–21; B. Bryan, *Status and roles of women in Egyptian culture*, in: A.K. Capel/G.E. Markoe (Hgg.), *Mistress of the House, Mistress of Heaven*, 1996, 39, 41; Robins, *Women in Ancient Egypt*, 2001, 116.

<sup>47</sup> G. Robins, *Women*, in: *The Oxford Encyclopedia of Ancient Egypt* 3, 2001, 516.

administrativer und priesterlicher Aufgaben und/oder von Titeln und Rangtiteln an die jeweilige Frau.

Den Beischriften gemäß war Jufi *z3t nsw* und *z3t nsw nt ht.f* und ihr Mann ein *z3 nsw n ht.f*.<sup>48</sup> A. El-Khouli und N. Kanawati sind der Meinung, dass Kachent höchstwahrscheinlich nicht von königlicher Herkunft ist, und dass er den Titel Königssohn in Verbindung mit seinem Titel *jmj-r3 k3t (nsw)*, Aufseher der (Königs-) Arbeiten, erhielt.<sup>49</sup> Ob Jufi tatsächlich von königlicher Abstammung war, ist umstritten.<sup>50</sup> Sie trug auch mehrere Priesterinnen-Titel, darunter den Titel einer Priesterin von „Hathor an allen ihren Orten“. Die Anzahl der Trägerinnen dieses Titels ist nicht sehr hoch, und der Titel weist auf eine hohe Position innerhalb der Hierarchie des Hathor-Kultes hin,<sup>51</sup> und ist an sich als ein Zeichen eines hohen Status zu verstehen.

### 3 Status, Macht und Gender-Verhältnisse

Ein hoher Status ist eng mit Macht verbunden. Die Frage der Macht ist eines der wichtigen Themen, die aus der Sozialtheorie übernommen wurden und in der archäologischen Theorie diskutiert werden. Die unterschiedlichen Typen von Macht (politische, ökonomische, spirituellen, etc.) wirken grundsätzlich in zwei Weisen: einerseits als *power to* und andererseits als *power over*.<sup>52</sup> Mit *power to (do things)* wird die Macht zu agieren, zu beeinflussen bezeichnet, bzw. die Macht, durch gesellschaftliche und interpersonale Verhältnisse eigene Vorhaben durchzusetzen, ohne dass dabei irgendeine Form von Zwang benutzt wird. *Power over (people)* kann spezifisch mit allen Formen der gesellschaftlichen Kontrolle (*social control*), bzw. Autorität verbunden sein. „Macht zu“ impliziert nicht die „Macht über“, aber die „Macht über“ ist immer mit Einfluss, bzw. „Macht zu“ verbunden. Beide Bedeutungen definieren insgesamt die Macht „as capacity to modify or transform, referring to the ability of human subjects to act in and on the world and in definite relationship to each other. Power enables the agents (individual or collective) to significantly and non-trivially alter, or attempt to alter, the conditions of their existence and the outcomes of determinate situations in specific social and material contexts.“<sup>53</sup> Der Begriff Macht schließt sowohl

<sup>48</sup> El-Khouli/Kanawati, El-Hammamiya, 18, 35: dieser Titel von Jufi und Ka-chenet ist konsequent, aber sorgfältig, ausgemeißelt. Die Autoren weisen darauf hin (p. 17), dass im Alten Reich dieser Titel sonst nicht mehr bei einem Provinzadligen belegt ist.

<sup>49</sup> El-Khouli / Kanawati (El-Hammamiya, 18, Anm. 39) verweisen auf Strudwick (Administration, 223, 225) auf, der bemerkt, dass die Verbindung der Titel *jmj-r3 k3t (nsw)* und *z3 nsw n ht.f* bereits am Ende der 4. und am Anfang der 5. Dynastie bei Personen belegt ist, die vermutlich nicht von königlicher Herkunft sind.

<sup>50</sup> El-Khouli/Kanawati, El-Hammamiya, 18. Es wird aber auch angenommen, dass Jufi und Kachent den Titel *z3(t) nsw nt ht.f* in der Residenz hatten, aber ihnen nicht erlaubt war, den Titel in der Provinz zu tragen/schreiben (El-Khouli / Kanawati, El-Hammamiya, 18; Kanawati, in: BACE 14, 2003, 48). Jufi ist auch als *rh.t nsw* bezeichnet, was gegen ihre unmittelbare königliche Herkunft sprechen sollte (s. Schmitz, Königssohn, 111 ff., 129 ff.). Contra: Fischer, Egyptian Studies I: Varia, 1976, 74 (s.u. Anm. 58).

<sup>51</sup> Jufi ist auch Priesterin der Neith, nördlich der Mauer, Priesterin der Hathor, Herrin von Dendera, Priesterin der Hathor, Herrin der Sykomore. (El-Khouli/Kanawati, El-Hammamiya, 27). Dazu trägt sie oft den mit dem Titel der Hathor-Priesterin verbundenen Titel *hkr.t nsw* (R. Drenkhahn, in: SAK 4, 1976, 64). Nach der Ergebnissen von M. Galvin, deren Untersuchung zu den Hathorpriesterinnen ca. 400 Frauen umfasst, die im Alten Reich und in der 1. Zwischenzeit mit dem Hathor-Kult verbunden waren, existierten im Alten Reich in der mittleren und oberen „Verwaltungsebene“ des Kultes nur 11 Priesterinnen von „Hathor an allen ihren Orten“ (siehe „Response to Dr. Fischer’s paper“, in: Lesko (Hg.), Women’s earliest records, 1987, 25f., 28ff.).

<sup>52</sup> D. Miller/Ch. Tilley, Ideology, power and prehistory: An introduction, in: D. Miller/Ch. Tilley (Hgg.), Ideology, Power and Prehistory, 1984, 5.

<sup>53</sup> Miller/Tilley, op.cit., in: Miller/Tilley (Hgg.), Ideology, Power and Prehistory, 1984, 5.

Autorität<sup>54</sup> als auch Einfluss mit ein. Der Status, der mit der Macht eng verbunden sein kann, kann erlangt oder geerbt sein.<sup>55</sup> Öffentliche Stellen, die mit Macht und Autorität verbunden sind, basieren überwiegend auf einer ökonomischen, juristischen oder militärischen Überlegenheit und gehören überwiegend zu Männern, die Stellen vererben oder erlangen können.

Die Gender-Verhältnisse sind ebenfalls als Machtverhältnisse verstanden worden.<sup>56</sup> Wenn die Frauen über die Macht verfügen, so es ist überwiegend eine von der Art, die als „Einfluß“ zu verstehen ist. Die „Macht zu“ kann der in Herkunft einer Person wurzeln. Die Vererblichkeit des sozialen Status und der Macht, die aus der Zugehörigkeit zu einer Familie oder Gruppe, die auf Grund ihrer Herkunft die dominante Stellung in einer Gemeinschaft haben, stammt, findet man in verschiedenen, voneinander unterschiedlich organisierten Gesellschaften. Analysen der archäologischen Funde beweisen, dass ein gebürtiges Mitglied einer solchen Verwandtschaftsgruppe Trägerin von Macht sein kann, die die Macht an ihren Mann überträgt, so dass dieser sie weiter ausübt.<sup>57</sup>

H.G. Fischer hat vor mehreren Jahrzehnten eine ähnliche Erklärung hinsichtlich Nebet, die Frau die am Anfang 6. Dynastie Wesir-Titel trug, erwähnt: dass es sein könnte, dass ihr Mann Chui, der selbst nicht mit dem Titel bezeichnet war, derjenige war der eigentlich die Tätigkeit eines Veziers ausübte „and that he did so by the virtue of her exalted station“.<sup>58</sup>

Die königliche Schurze von Ptahsanchu auf zwei Statuen, die ihn sitzend bzw. stehend mit seiner Frau Nebibnebti<sup>59</sup> darstellen, ist wohl als eine ähnliche Übernahme des vom Status der Frau abgeleiteten Status zu verstehen. Nebibnebti, eine leibliche Königstochter, ist in kleinem Maßstab abgebildet, sie sitzt am Boden mit seitlich angezogenen Beinen,<sup>60</sup> während Ptahsanchu keine Titel trägt, die eine Verwandtschaft mit dem König andeuten könnten.

Jufi besaß den Status, der aus der Macht zu beeinflussen entsteht. Ihre Macht stammt wohl aus ihrer Herkunft, die ihrerseits vielleicht wieder mit Jufi's hohen Stellung im Hathor-Kult zu tun hat. Ihre Macht ist größer als die ihres Mannes, bzw. ihre Macht ist eine, die Kachents Autorität generiert oder steigert. Kachents Status ist durch die „Betonung“ der Bedeutung seiner Frau hervorgehoben. Der Status seiner Frau Jufi ist an ihn übertragen worden und zu einem Teil seines eigenen Status geworden. Zusammen mit Jufis Titulatur liefern in der Grabdekoration die bildnerischen Mitteln eine Aussage zum Status der Jufi: die Statusträgerin wird ikonographisch zum (etwas

<sup>54</sup> Autorität im Sinne einer anerkannten Macht, bzw. des Rechts, besondere Entscheidungen zu treffen und Gehorsam zu fordern: L.H. Dommasnes, Women, kinship, and the basis of power in the Norwegian Viking Age, in: K. Hays-Gilpin/D.S. Whitley (Hgg.), Reader in Gender Archaeology, 1998, 342.

<sup>55</sup> Wason, Archaeology of Rank, 1994, 98.

<sup>56</sup> Dommasnes, op.cit., in: Hays-Gilpin/Whitley (Hgg.), Reader in Gender Archaeology, 1998, 340. M. Diaz-Andreu, Gender Identity, in: M. Diaz-Andreu et al. (Hgg.), The Archaeology of Identity, 2005, 19–21.

<sup>57</sup> Eine Analyse der Frage, in welcher Weise die Übertragung der Macht und gegebenenfalls der Herrschaft durch die Frauen erfolgen konnte, am Beispiel der reichen Frauenbestattungen aus der frühen Eisenzeit: S. Babić, Headgear of the Early Iron Age Tribal Chieftains – Social and Symbolic Aspects, Zbornik Narodnog muzeja XVII, 2001, 86ff.; dieselbe, Status Identity and Archaeology, in: Diaz-Andreu et al. (Hgg.), The Archaeology of Identity, 2005, 80f. Der Status, den eine Frau durch ihre Ehe mit einem hochrangigen Mann erlangt, kann bei einigen Kulturen durch besondere Begräbnis-Merkmale deutlich niedriger ausgedrückt sein, als der Status der Schwestern des Mannes, s. Wason, Archaeology of Rank, 1994, 99.

<sup>58</sup> Fischer, Egyptian Studies I: Varia, 1976, 74.

<sup>59</sup> Cairo CG 196 und CG 37 (PM III/2, 723). Vandier, Manuel III, 108; Datierung: 5. Dynastie.

<sup>60</sup> Über die Darstellungswiese der Prinzessin, die nach der 4. Dynastie in der Privatstatuen aufgenommen ist: B. Fay, Royal women as represented in sculpture during the Old Kingdom, in: N. Grimal (Hg.), Les critères de datation stylistique à l' Ancien Empire, BdE 120, 1998, 159–186.

überspitzt gesagt) Statussymbol des Mannes. Die Hauptposition des Mannes im Grab und Totenkult ist nicht bedroht von dem hervorgehobenen hohen Status der Frau, weil der Mann seinen eigentlichen Status aus dem öffentlichem und mit Autorität verbundenen Bereich bezieht und er dementsprechend über den daraus stammenden Einfluss verfügt. Dieser wird durch den aus der Ehe erworbenen Einfluss nur noch verstärkt.

Das Grab des Mereruka ist in dieser Beziehung in mehrfacher Hinsicht außergewöhnlich. So auch in dem Sinne, dass seine Frau eigene Kulträume besitzt, was sonst in den gleichzeitigen Gräbern den Männern vorbehalten zu sein scheint.<sup>61</sup> Der Status der Frau kann als Generator des Status eines Mannes wirken – dies kann die ungewöhnliche Situation im Grab von Mereruka erklären. Watetchether war eine „leibliche Tochter“ des Teti,<sup>62</sup> während Mereruka nicht von gleicher Herkunft war. Obwohl Watetchether zusammen mit Mereruka in fast allen Wandbildern seines Grababschnitts vorkommt, was in der Zeit der 6. Dynastie nicht die Regel war, ist sie trotz ihrer höheren Herkunft ikonographisch nicht merklich hervorgehoben.<sup>63</sup> Watetchether ist sowohl in kleinem als auch in großem Maßstab abgebildet, sie kommt in keiner der Szenen des Mereruka-Grababschnitts allein vor. Nur in einer Szene ist der hohe Status von Watetchether bildnerisch angedeutet, und zwar durch eine Leibdienerin, die das Kennzeichen für einen hohen Status ist.<sup>64</sup> Der obere Teil der Scheintür im Raum A 11 ist leider so stark beschädigt, dass nicht bekannt ist, ob Watetchether mit Mereruka auch in der Speisetischszene saß, oder sie nur auf den Pfosten der Scheintür zusammen mit ihm wiedergegeben war.<sup>65</sup> Jedenfalls kann man feststellen, dass im Grababschnitt von Mereruka die Wiedergabe des Ehepaars ikonographisch nicht grundsätzlich von der in anderen Gräbern verwendeten abweicht.<sup>66</sup> Die Macht der Frau war von einer Art, die den Primat des Mannes im Kult nicht in Frage stellte, sie durfte in seinem Grabteil dargestellt sein. Auffallend ist, dass im Grababschnitt der Watetchether Mereruka kein einziges Mal dargestellt ist.<sup>67</sup> Die besondere Position von Watetchether ist in den ihrem Mann gehörenden Räumen nicht erkennbar. Sie ergibt sich erst dann, wenn die Familiengrabanlage von Mereruka und Watetchether als eine Einheit betrachtet wird, aus der Tatsache, dass sie über eigene Kulträume verfügt und aus der besonderen Art, wie sie dort dargestellt ist.

Die besondere Stellung von Watetchether ergibt sich deutlich aus einem Vergleich besonderer Szenen aus den beiden Grababschnitten, zum Beispiel aus den Szenen, in denen Mereruka bzw. Watetchether in ihren respektiven Grabteilen in einer Sänfte getragen werden.<sup>68</sup> Watetchether ist die einzige Frau, die im Alten Reich als Hauptperson, die in einer Sänfte getragen wird, im Bild

<sup>61</sup> Über die Belege von Doppelgräbern am Ende der 5./Anfang der 6. Dynastie s. Moussa /Altenmüller, Nianchnum und Chnumhotep, 21–22. Hier werden nicht die älteren Mastabas in Betracht genommen, bei denen die nördliche Nische als selbständiger Grabteil gesehen sein kann.

<sup>62</sup> Schmitz, Königssohn, 110 und Tabelle 6.

<sup>63</sup> Duell, Mereruka; G. Daressy, *Le mastaba de Mera*, 1898; Robins, in: *JARCE* 31, 1994, 38; Kanawati, in: *BACE* 14, 2003, 40.

<sup>64</sup> Duell, Mereruka I, Pl. 23c. Die Dienerin trägt einen Kasten. Über sie sind nur die Beine einer weiteren Frauenfigur erhalten, die wahrscheinlich auch einer Dienerin gehören. Die Erhaltungszustand des Grabteiles läßt nicht feststellen ob es an weiteren solchen ikonographischen Andeutungen an Status von Watetchether gab.

<sup>65</sup> Daressy, Mera, 543 = PM III, 531 (61).

<sup>66</sup> Ab der Mitte der 5. Dynastie kann für die Frauenfiguren sowohl derselbe als auch ein wesentlich kleiner Maßstab gewählt werden (Swinton, in: *BACE* 14, 2003, 95),

<sup>67</sup> Duell, Mereruka.

<sup>68</sup> Mereruka: PM III, 532 (74). Watetchether: PM III, 535 (108); Vandier, Manuel IV, fig. 160. In einer anderen Szene tragen die Diener bzw. Dienerinnen jeweils eine leere Sänfte: PM III, 527 (14), 535 (94). Im Raum A6 sind der Sänftensitz und die Figur der getragenen Person nicht erhalten: PM III, 529 (33).

wiedergegeben ist.<sup>69</sup> Auf ihre königliche Herkunft weisen die mit sitzenden Löwen verschmuckte Sänftenseiten hin, die m.W. an keiner anderen Darstellung einer Privatsänfte belegt sind. Die Sitze in den Sänften des Mereruka haben einfache Seiten; sie bestehen aus einem Rahmen und eventuell aus einem oder zwei einfachen senkrechten Brettern als Verstärkung und sind von der Art, die bei der Mehrheit der erhaltenen Sänftenbilder belegt ist.<sup>70</sup> Auf den hohen Status von Watetchether weist außerdem die außerordentlich hohe Anzahl der Zwerginnen unter ihrer Leibdienerinnen hin, die m.W. zahlenmäßig alle anderen Belege von Zwergen oder Zwerginnen in dieser Rolle bei Privatpersonen weit übertrifft.<sup>71</sup> Um selbst im Mittelpunkt des Kultes zu sein, musste eine Frau über eine eigene Scheintür, ein Grab oder wie im Fall der Watetchether über einen eigenen Grababschnitt verfügen, um dort die Person von höchstem Rang zu sein. Dies ist als Folge der „genderhierarchy“ in der Kunst<sup>72</sup> gedeutet worden, aber die Erklärung schliesst nicht die zusätzliche Wirkung anderer Elemente aus, und zwar:

a) der allgemeinen Regel (s.o.), nach der keine der wiedergegebenen Personen von höherem Rang sein darf als die Person, die im Mittelpunkt des Kultes steht und

b) des Unterschieds zwischen den beiden Arten von Macht von *power to* und *power over*, die in einem hierarchischen Verhältnis zueinander stehen können. Aus diesem Grund trägt eine Frau von königlicher Herkunft wie Watetchether zwar zum Status ihres Mannes bei, aber ohne ihn in seinem Grabteil zu übertreffen. Wenn ihr Kult im Mittelpunkt stehen sollte, mußte sie über einen eigenen Grabteil verfügen.

Die Königstöchter wurden nur ausnahmsweise ikonographisch so stark hervorgehoben wie Jufi und Watetchether. Dies dürfte die Folge des für die anderen Prinzessinnen ungünstigeren Stands der gegenseitigen Machtverhältnisse von Ehemann vs. Frau gewesen sein.

In einem Aufsatz über Nepotismus im Alten Reich, hat N. Kanawati<sup>73</sup> gezeigt, dass auch nach der 4. Dynastie eine Reihe von hohen Beamten durch Einheirat mit dem Königshaus verbunden war, und er hat deren hohe Stellung als eine Folge einer Ehe mit einer Königstochter gedeutet. Dass in den Gräbern der Schwiegersöhne von Teti nur die Königstöchter wiedergegeben sind, obwohl die Männer auch andere Ehefrauen hatten,<sup>74</sup> ist im Hinblick auf die Ikonographie und den Status

<sup>69</sup> Meresanch III. sitzt in einer auf dem Bootsdeck hingestellten Sänfte (Dunham/Simpson, Mersyankh III, fig. 5). Die Sänfte der Nebet, der Gemahlin des Königs Unas, befindet sich unter anderen Gegenständen in einer Darstellung des Magazins (P. Munro, Der Unas-Friedhof Nord-West I, 1993, Tf. 11), In der Sänftenszene auf der Ostwand von Raums C3 im Grabteil des Meriteti sind wahrscheinlich zwei männliche Figuren wiedergegeben – Kanawati/Abder-Raziq, Mereruka and his Family I, ACE Reports 21, 2004, 28, Pls. 10, 48. Auf Grund der primären Stellung von Meriteti im Grabteil C (s.o.) ist zu vermuten, dass Meriteti mit einem Sohn in der Sänfte dargestellt war (contra: Kanawati, a.a.O.).

<sup>70</sup> Nianchnum (Moussa/Altenmüller, Nianchnum und Chnumhotep, Tf. 60), Kagemni (Bissing, Gem-ni-kai I, Bl. 22), Sabu (CG 1419 – Borchardt, Denkmäler I, Bl. 21), Ipi (CG 1536 – Borchardt, Denkmäler I, Bl. 50), Schepsipumin (N. Kanawati, The Rock-Tombs of El-Hawawish II, 1981, fig. 21), etc.

<sup>71</sup> Unter zwölf Dienerinnen ist der zwerghafte Wuchs bei mindestens acht feststellbar (Vandier, Manuel IV, fig 160). V. Dasen, Dwarfs in Ancient Egypt and Greece, 1993, 104–158, 246–247 hat sich mit der Rolle und der sozialen Stellung der ägyptischen Zwerge befasst, aber nicht die Stellung derer, in deren Dienst die Zwerge standen, analysiert.

<sup>72</sup> Robins, in: JARCE 31, 1994, 38.

<sup>73</sup> Kanawati, in: BACE 14, 2003, 39–59.

<sup>74</sup> Zeschzeschet/Scheschet (Mann: Neferseschemtah); Zeschzeschet/Nebchetnebty (Mann: Kagemni); Zeschzeschet/Scheschet, (Mann: Schepsipuptah) – Kanawati, in: BACE 14, 2003, 40–48. Aufgrund der Ikonographie einer Zeschzeschet, die auf der Scheintür und auf einem Architrav zusammen mit ihrem Mann wiedergegeben ist, vermutet Kanawati, op.cit., 47f., dass Zeschzeschet, eine der Ehefrauen von Izi, Nomarch von Edfu, eine weitere Tochter von Teti gewesen sein könnte (sie hatte zwar keinen Titel der das bestätigen kann),

dieser Personen hochbedeutend. Die Frauen wurden bevorzugt, weil sie Trägerinnen eines Status waren. In der gleichen Weise wie ein König sein Recht auf den Thron durch eine Ehe mit einer Königstochter stützen konnte, wird der Autorität eines Mannes durch die Macht, die seine Frau aufgrund ihrer königlichen Abstammung hatte, verstärkt. Der Unterschied unter den Prinzessinnen ist aber andererseits auch wieder deutlich. Watetchether verfügte über einen eigenen Grababschnitt und damit vielleicht auch über einen selbstständigen Totenkult, der von dem ihres Mannes unabhängig war; ihre verheirateten Schwestern sind zwar in den Gräbern ihrer jeweiligen Gatten dargestellt, aber ikonographisch nicht besonders hervorgehoben. Ein Grund für diese Unterscheidung könnte darin liegen, dass die Mutter der Watetchether, vermutlich Iput, als Hauptfrau des Königs wahrscheinlich selbst eine Tochter des Königs Unas war,<sup>75</sup> während die Mütter der anderen Teti-Töchter Nebenfrauen waren, die selbst wahrscheinlich von nicht königlicher Abstammung waren. Ein anderer oder zusätzlicher Grund kann mit dem Zeitpunkt der Eheschließung zusammen hängen. Denn wenn ein Mann von nicht königlicher Herkunft vor der Eheschließung mit einer Prinzessin den Höhepunkt seiner Karriere erreicht hatte, ist die Ehe nur eine Art von Bestätigung seines Ranges, so dass die Frau nicht besonders hervorgehoben zu werden brauchte und ihre Darstellung überwiegend oder ausschliesslich in kleinen Maßstab vorgenommen werden kann.<sup>76</sup> Wenn aber ein junger Beamte erst ab dem Moment in dem er ein königlicher Schwiegersohn geworden ist, die hohen Ämter bekleidet, basiert sein Status auf dem Status seiner Frau. Ihre Macht (*power to*) ist der Grundstein für seinen Status und daher wird sie dementsprechend wiedergegeben. Daher hängt die Frage, ob es sich in einem bestimmten Fall um Nepotismus handelt, davon ab, ob die Ehe eines Mannes von nichtköniglicher Abstammung mit einer Prinzessin die Ursache, oder Folge seiner erfolgreichen Karriere war.

Im Grabe des Wesirs Mehu in Sakkara, ist jeweils eine seiner Frauen, Nebet und Neferkaues, neben dem Grabherrn bei der Vogeljagd und beim Fischespeeren im Papyrusdickicht wiedergegeben.<sup>77</sup> Außer der Bezeichnung „seine Frau“, führt die bei der Vogeljagd anwesende Nebet den Titel „Königsangestellte“ (*jrjt jht nsw*).<sup>78</sup> Neferkaues ist in der Szene des Fischespeerens nur als Ehefrau von Mehu bezeichnet, aber sie ist auch in einer weiteren Szene dargestellt, wo sie mit Mehu die Gabenträger und das Bettenmachen beobachtet. Dort trägt sie den Titel *z3t nsw n(t) ht.f.*<sup>79</sup> Darüber hinaus, wird sie in der Szene von eigenen Dienerinnen begleitet, was einem hohen Status,

<sup>75</sup> Kanawati, in: BACE 14, 2003, 40. Contra: Schmitz, Königssohn, 112, 137, Anm. 1. Als Tochter von Iput wäre sie eine Schwester von Pepi I. (Kanawati, loc.cit.).

<sup>76</sup> Als eine solche Ehe könnte die von Kagemni mit Zeschzeschet/Nebchetneby eingestuft werden, wenn der von ihr getragene Zopf mit Scheibe (Bissing, Gem-ni-kai, Tf. 20–21) als Kennzeichen der Jugend gedeutet wird. Kanawati definiert aufgrund des konsistenten Vorkommens von solch einem Zopf und weiteren ikonographischen Einzelheiten, dass die Töchtern von Teti jung und alle ihre Gatten ältere Männer waren, mit erwachsenen Kindern aus früheren Ehen (Kanawati, in: BACE 14, 2003, 49). Der Zopf mit Scheibe ist seit dem Alten Reich bei Tänzerinnen belegt (L. Green, Hairstyles, in: The Oxford Encyclopedia of Ancient Egypt 2, 2001, 74). Er ist an sich kein zuverlässiges Zeichen für eine bestimmte Altersstufe. M.W. fehlen auch klare Indizien dafür, dass alle Schwiegersöhne von Teti ältere Männer waren und bereits hohe Stellen bekleideten – z.B. bei Mereruka, wo die Existenz eines älteren Sohnes aus einer früheren Ehe (s. Kanawati/Abder-Raziq, Mereruka and his Family, Part I, 11–12.) nicht ein Beweis dafür ist, dass ein grosser Zeitabstand zwischen den Ehen bestand.

<sup>77</sup> H. Altenmüller, Die Wanddarstellungen im Grab des Mehu in Saqqara, AV 42, 1998, 78, Tf. 11, 13.

<sup>78</sup> Altenmüller, Mehu, 59, 99, Tf. 11.

<sup>79</sup> Altenmüller, Mehu, 78, 103, 163, Tf. 13, 52–53. Ihr Vater könnte Unas gewesen sein: Strudwick, Administration, 102.



der in ihrer Herkunft wurzelt, entspricht<sup>80</sup>. Damit ist durch bildnerische Mittel ausgedrückt, dass sie von höherem Status als Nebet war. Aber weder die eine noch die andere Frau von Mehu besitzt eine eigene Scheintür, noch sind sie auf der Scheintür des Mehu wiedergegeben oder genannt. Ob Neferkaues tatsächlich ein leibliches Königstochter war, ist nicht bestätigt.<sup>81</sup> Aber der Titel an sich spricht von ihrem hohen Status, selbst wenn es sich nur um einen Ehrentitel handelte. Ihr Mann hat die höchste Staatsämter bekleidet und eine Reihe der höchsten Rangtitel getragen, aber nicht den Titel eines Königssohns.<sup>82</sup> Seine Eltern sind unbekannt, und es ist nicht möglich mit Gewissheit festzustellen ob er Geschwister hatte.<sup>83</sup> Daher ist nicht auszuschliessen, dass abgesehen von seinen ausserordentlichen Fähigkeiten,<sup>84</sup> die Ehe mit einer Frau von höchstem Rang das ist, was zu seiner Karriere beigetragen, wenn nicht diese sogar verursacht hat.

### *Zusammenfassung*

Die enge Verbindung von höchsten Positionen mit Personen von königlicher Abstammung ist am Ende der 4. Dynastie nicht beendet.<sup>85</sup> Die Tatsache, dass die Verleihung von höchsten Ämtern, die ursprünglich ein Königsprivileg waren, seit dem Ende der 4. Dynastie über die weiblichen Mitgliedern der Königsfamilie erfolgen konnte, zeigt, dass sowohl *power to* als auch *power over* weiterhin ein wichtiger Bestandteil solcher Ämter war. Die Macht, die sich aus der Herkunft ableitete, konnte auch durch eine Beziehung mit der Königsfamilie, die aus einer Einheirat in die königliche Familie erfolgte, erworben werden und nicht allein durch die Nennung eines bestimmten Amtes.<sup>86</sup> Diese Basis für die Macht einer Person konnte mit ikonographischen Mitteln ausgedrückt werden.

<sup>80</sup> Vasiljević, Gefolge des Grabherrn, 115–117. Die Dienerinnen könnten ein Zeichen dafür sein, dass Neferkaues über ein Eigentum verfügte, das grösser als das persönliche Eigentum von Nebet war, aber die Verfügung über Dienerinnen könnte auch ein mit dem Status verbundenes Vorrecht sein. Isoliert von anderen Indizien genommen, ist die Wohlhabenheit kein zuverlässiges Zeichen von Status (Wason, *Archaeology of Rank*, 1994, 98–99).

<sup>81</sup> Strudwick, *Administration*, 102, vermutet, dass das Grab von Mehu im Unas-Friedhof errichtet wurde, weil Neferkaues eine Tochter des Königs war.

<sup>82</sup> Altenmüller, *Mehu*, 34–42.

<sup>83</sup> Altenmüller, *Mehu*, 79, 81.

<sup>84</sup> S. die Analyse der Gründe für die postume Verehrung des Mehu: Altenmüller, *Mehu*, 83, 85, 127. Die Hypothesen über die Eltern von Mehu: Altenmüller, *Mehu*, 79, Anm. 121 (dass sie im Mendesischen Gau lebten); Harpur, *Decoration*, 40 (dass seine Vorfahren ebenfalls im Unas-Friedhof ihre Grabanlage hatten).

<sup>85</sup> Kanawati, in: *BACE* 14, 2003, 56–57.

<sup>86</sup> Nach der frühen 5. Dynastie kommt der Titel eines Königssohns bei den Trägern der höchsten Ämter nur selten vor, Strudwick, *Administration*, 225, 312–313.

## STUDIEN ZUR ALTÄGYPTISCHEN KULTUR (SAK)

*Herausgegeben von Hartwig Altenmüller und Nicole Kloth*

Die seit 1974 erscheinenden *Studien zur Altägyptischen Kultur* zählen zu den international renommiertesten ägyptologischen Fachzeitschriften. Die Bände enthalten Erstveröffentlichungen und Bearbeitungen von Dokumenten und zu Denkmälern sowie archäologische, philologische, historische und religionswissenschaftliche Erörterungen und Abhandlungen.

Die in loser Folge erscheinenden Beihefte der SAK sind Sammelbänden, Kongressakten und Monographien vorbehalten.

ISSN 0340-2215



ISBN 978-3-87548-492-2

